

## HOLZSCHNITTE

Hans Christian Rüngelers Beschäftigung mit dem Holzschnitt beginnt im Jahre 1982. Radierung und Lithografie, die alchemistisch-tückischen Schwestern der ältesten der klassischen druckgrafischen Techniken, hat er als Student kennengelernt, Begegnungen, die folgenlos geblieben sind. Anderes bewirkt deren erdverbundener, gradliniger Bruder. Eine verlässliche Beziehung entsteht und erreicht einen ersten Höhepunkt in der künstlerischen Prüfungsarbeit an der Universität Mainz, mit der sich Hans Rüngeler in Anstand und endgültig vom Berufsweg des Kunstlehrers verabschiedet. Die Motive für diese etwa fünfzehn Arbeiten umfassende Serie liefert der Niederrhein, hier insbesondere die Landschaften der Düffel und Salmorth. Es sind die wenigen Akzente, die den Blick in diesem weiträumigen Flachland fangen und es vom Bann der Ereignislosigkeit befreien, die auch den Blick des Künstlers binden. Schwere Wolken, die geometrische Strenge der Alleen, Bäume im Wind, Dörfer, die mit ihren Kirchtürmen an den Himmel genagelt sind oder der gefüllte, spiegelgleiche Kolk. Der Maler kostbarer Valeurs verzichtet auch in der Grafik nicht auf die Bereicherung seiner Tonskala; der dominierenden, in Schwarz gedruckten Grundplatte gesellt sich eine zweite, in Grau gedruckte, hinzu, und so beginnt der Einzug des Malerischen in sein Druckwerk. Man sagt, der formorientierte, flächig-abstrakte Holzschnitt sei die grafischste der künstlerischen Drucktechniken, er sei von expressiver Unmittelbarkeit und neige zur Plakativität. All das ist richtig und kann durch einen Blick in seine Entstehungs- und Wirkungsgeschichte belegt werden: Der wortgewaltige Buchdruck der beginnenden Neuzeit ist sein Zwillingbruder, der Expressionismus unseres Jahrhunderts mit ihm bedeutender geworden. Was den Beitrag Hans Rüngelers angeht, so liegt sein Wert in der spezifischen Vereinigung mehrerer Qualitäten. Zuallererst ist es seine besondere Art, Motive, und seien sie noch so unspektakulär, zu erkennen und einem radikalen Reinigungsprozeß zu unterziehen, um deren dingliche und kompositorische Essenz zu erhalten. Das auf solche Weise gefundene, abstrahierte Gebilde wird daraufhin in Farben eingekleidet und gewinnt durch die tonigen, fein abgestuften Valeurs ein besonderes Ausdrucksmoment hinzu. Um dies zu erreichen, müssen von mehreren Druckplatten Farbflächen teils lasierend, teils deckend übereinandergesetzt werden. Sind nun Form- und Farbempfinden, für sich genommen, noch nicht genügende Argumente, den Holzschnitt als das unumgängliche Medium nahezu legen, so gibt der Blick auf die Materialbehandlung befriedigende Antwort. Die Textur des Holzes wird sichtbar, das eine Mal deutlich als Bündel paralleler Züge und Schwünge, das andere Mal beinahe verborgen in dem faserigen Erscheinungsbild von Fläche und Linie. Kalte Präzision verhindert das Material von sich aus. Wirkung ist ihm nicht nur gestattet, der Künstler sucht und steigert sie, indem er den Druckstock mit der Drahtbürste bearbeitet, auf diese Weise die weiche Faser zugunsten der härteren zurückdrängt oder Bereiche komplett aufraut, daß sie, gerasterten Flächen gleich, zarte Töne und Verläufe drucken. Hans Rüngeler ist als Künstler ein handwerklicher Mensch, die Bearbeitung des Materials ist wesentlicher Teil seiner künstlerischen Sprache. Das Schneiden eines Druckstocks, das beständige Reduzieren eines plastischen Körpers in Erwartung des einen, richtigen Zustands ist durchaus der Bildhauerei vergleichbar. Was dann folgt, der Druck, birgt andere Möglichkeiten. Immer wieder entstehen auf der Suche nach der endgültigen Version einmalige Farbvarianten, Unikate, wie die mit Ölfarbe überarbeiteten Abzüge. Faltungen und Herausschnitte erweitern das gestalterische Repertoire. Mit seinen Feinheiten steht der Holzschnitt selbständig und gleichberechtigt neben dem malerischen Oeuvre von Hans Rüngeler, mal als Zugpferd einer Veränderung, mal als dessen Verdichtung in konzentriertem Format. Daß er in sich das Wissen um Form, Farbe und Material so untrennbar verschmelzt, setzt ihn von expressiven und plakativen Tendenzen ab, ohne ihn auch nur im Geringsten von dem zu entfernen, was er durch und durch ist: Holzschnitt.